

**Nekr  
G  
114**

ERNST GAMPER

1890 – 1982



## ERNST GAMPER – EIN ERFÜLLTES LEBEN

Aus den Abschiedsworten von Herrn Pfarrer Peter Vogelsanger an der Trauerfeier am Dienstag, 6. April 1982, in der Kreuzkirche, Zürich-Hottingen.

Ernst Gamper wurde seinen Eltern, dem Architekten und Sägereibesitzer Alfred Gamper und der Fanni, geborene Waldmeyer, am 23. November 1890 in Möhlin im Kanton Aargau als zweiter von drei Knaben geboren. Zusammen mit diesen beiden Brüdern wuchs er im bodenständigen Fricktaler Dorf auf, wo sein Vater, ein geachteter, tüchtiger Mann, vielseitig tätig war, auch in der Politik als Mitglied des aargauischen Grossen Rates.

Und so genoss Ernst Gamper als froher, unternehmungslustiger Bub in einer glücklichen Familie zunächst eine schöne Jugendzeit, die sein ausgeglichenes, optimistisches Lebensgefühl für immer prädestinierte. Er schreibt davon in anschaulichen Aufzeichnungen aus den letzten Lebensjahren: «Zuerst waren wir, wie das auf dem Dorf üblich war, in ziemlich primitiven Verhältnissen untergebracht, wurden aber dann bald Nutzniesser des aufkommenden Lebensstandards, indem ein von unserem Vater gebautes Einfamilienhaus als neueste Errungenschaft im Dorf elektrisches Licht und Zentralheizung enthielt. Neben der Schule führten wir das Leben der Landbevölkerung, Heuet und Emdet im Zusammenhang mit unserem Bestand an Wiesland, der Umgang mit Pferden und Fuhrwerken, Ferien mit unseren Schulkameraden auf der Viehweide und ein unbeschwertes Streifen durch Feld und Wald.»

Das war die Welt seines Herkommens. Diese unkomplizierte Einfachheit und Natürlichkeit wirkte in seinem Wesen und Charakter stets nach, auch als er zu hohen Stellungen gelangt war.

Die Schulzeit verbrachte Ernst Gamper zunächst im Dorf. Dann kam er auf die Bezirksschule in Rheinfelden. Er vermutet, die Lehrer hätten dort zwar seine Leistung in Französisch und Latein geschätzt, aber weniger sein Betragen. Im Kadettenkorps brachte er es, wie er sagte, zu einem allerdings wenig martialischen Hauptmann. Dann schickte ihn sein Vater auf die Gymnasialabteilung der Kantonsschule Aarau. Der geweckte, lerneifrige und lesehungrige Junge sollte dereinst studieren. Da machte der frühe Tod des Vaters einen Strich durch solche Absichten und Pläne.

Das väterliche Geschäft musste liquidiert werden, die verwitwete Mutter stand vor der Aufgabe, die drei vielverheissenden, aber noch nicht ausgebildeten Söhne je einer eigenen Lebensstellung zuzuführen. Mit ihrer ganzen mütterlichen Liebe und tapferen Lebenstüchtigkeit, die sie auf ihre Söhne vererbte, widmete sie sich dieser Aufgabe. Gütig, energisch, unermüdlich suchte sie mit den begrenzten Mitteln den Söhnen das Heim in Möhlin und eine tüchtige Ausbildung zu wahren. Zeitlebens blickte Ernst Gamper zu dieser feinen Frau mit Dankbarkeit und Verehrung auf. Sie fand in ihrer Sorge eine treue Unterstützung im Schwager, Dr. Julius Frei-Gamper, dem Direktor und späteren Präsidenten der Kreditanstalt, der trotz seiner grossen Arbeitslast sich als Helfer, Freund und väterlicher Berater der Familie annahm. Auf seinen Rat hin verzichtete Ernst Gamper auf das ersehnte Studium und ergriff die kaufmännische Laufbahn, auf die er sich auf der Handelsschule in Neuenburg vorbereitete.

Nach der Schule und nachdem auch die Artillerie-

Rekrutenschule in Bière absolviert war, trat Ernst Gamper ein Praktikum bei der Kreditanstalt in Zürich an. Damit begann von der Pike auf sein steiler Aufstieg im Bankgeschäft – eine in ihrer ungebrochenen Bewährung und Bemühung geradezu klassische Karriere. Dass sie ihn einst zur obersten Spitze führen würde, lag freilich weder in seinen Träumen noch in seinen Absichten. Der nüchterne und lebensfrohe, vor allem auch humorvolle Sohn aus dem Bauerndorf tat einfach immer das Rechte und Notwendige mit absoluter Redlichkeit und dem Geist exemplarischer Pflichterfüllung. Dabei kamen ihm allerdings aussergewöhnliche Gaben der Intelligenz, eine eiserne Arbeitskraft und auch ein phänomenales Gedächtnis sein Leben lang zu Hilfe.

Zunächst strebte er aber in die Weite, um sich im Ausland sowohl in den verschiedenen Sparten des Bankgeschäftes sowie in der Kenntnis der Völker und ihrer Sprachen zu vertiefen. So begannen längere Wanderjahre. Von 1913 bis 1914 finden wir ihn in Palermo auf der Banca Commerciale Italiana. Es faszinierten ihn das bunte Volksleben, die herrliche Natur und die Kultur Siziliens, die sein immer wissensdurstiger, unternehmungslustiger Sinn begierig aufnahm. Von der gleichen Bank lässt er sich nach zwei Jahren nach London versetzen. Bald kommt der Kriegsausbruch, der die Arbeit für einen jungen Schweizer auf einer Bank in England komplizierte. Aber auch darin bewährt sich sein kluger Lebenssinn und seine schweizerische Redlichkeit. Er gewinnt dem noch ungebrochenen viktorianischen Lebensstil und den dynamischen Impulsen der damaligen englischen Wirtschaft köstliche Anregungen, Erinnerungen und Sprachkenntnisse, allerdings auch schon ernste Kriegserfahrungen ab.

Und mitten im Krieg – der totale U-Boot-Krieg war schon in vollem Gang – wagt er den Sprung nach den Vereinigten

Staaten, wo er nach seiner Ankunft in New York nach wenigen Tagen schon eine Stelle bei der Irving Trust Company antreten konnte. Zwei Jahre später ist er wieder auf der New Yorker Niederlassung der Banca Commerciale Italiana. Auch dieses sieben Jahre dauernde Amerika-Erlebnis mit all seinen überwältigenden Eindrücken nimmt ihn gefangen, weitet seinen Blick und seine Weltgewandtheit und vertieft seine berufliche Erfahrung. Es ist wohl das eigentliche Geheimnis und der Charme der Persönlichkeit Ernst Gampers gewesen, dass er neugierig, erlebnishungrig, unternehmungslustig, intelligent alle Einflüsse der grossen Welt in sich aufnahm, und doch in seiner schlichten, natürlichen Weise sich durch nichts blenden und verführen liess, sondern unbeirrt seinen Weg der zuverlässigen Pflichterfüllung gegangen ist, ohne Strebertum und Ambition, dabei aber zum weltklugen, die Dinge und Menschen durchschauenden Mann geworden ist.

So ausgerüstet und vorbereitet, kehrt er im Jahre 1924 in die Schweiz zurück und tritt nun am 1. Februar in den Dienst der Schweizerischen Kreditanstalt, nicht ahnend und keineswegs erstrebend, was ihm hier dank seiner Intelligenz und Arbeitskraft, seiner Fachkenntnisse, vor allem aber seiner hohen menschlichen Qualitäten für ein Aufstieg beschieden war. Diesen Aufstieg in seinen einzelnen Phasen vom Vizedirektor ab 1929 zum stellvertretenden Direktor 1934, zum Direktor am Hauptsitz ab 1939, mit einem Unterbruch in der Stellung als Direktor des Sitzes Basel von 1940 bis 1941, zum stellvertretenden Mitglied der Generaldirektion, und im März 1945 zum Vollmitglied der Generaldirektion zu schildern, ist hier völlig unmöglich. Wir können nur sagen, dieser Aufstieg, so erstaunlich er uns erscheint, vollzog sich gleichsam natürlich und mühelos. Nichts wurde Ernst Gamper geschenkt, alles war durch die schlichte Pflichterfüllung und intelligente, zuverlässige Arbeitsleistung

eines Mannes errungen, der in allen Lagen einen inneren Zensor für die moralischen Werte besass, aber auch ein genuines Sensorium für das Kluge und Mögliche, dem alles Machtstreben und Ellenbogentum fernlag, und der sich gerade dadurch nicht nur Sympathie, sondern unbedingten Respekt in seine Zuverlässigkeit und Treue erwarb.

Die Krönung dieser Laufbahn war im Jahre 1953 die ihn selber überraschende Wahl zum Präsidenten des Verwaltungsrates. Zehn Jahre, bis 1963, hat er dieses Amt versehen. Diese Zeit hat sich der langen und wechselvollen Geschichte der Kreditanstalt tief eingepägt. Es war die Zeit der Nachkriegsjahre mit ihrer erstaunlichen Expansion und wirtschaftlichen Dynamik. Gerade hier wurde Ernst Gampers Sinn für das Mass, für Besonnenheit und absolute Zuverlässigkeit entscheidend und hat das Ansehen seiner Bank nicht nur im Lande, sondern in der ganzen Welt gemehrt. Natürlich wusste er, und hat das auch immer dankbar und deutlich zum Ausdruck gebracht, dass er sich auf erstklassige Mitarbeiter, Kollegen wie Untergebene auf allen Stufen verlassen konnte. Aber was alle und alles zusammenhielt, was als stiller Impuls durch das ganze, sich stark ausweitende Bankunternehmen wirkte und inspirierte, das war doch die menschliche Ausstrahlung einer gütigen, gerechten, warmherzigen und versöhnlichen Natur. Von nichts liess er sich blenden, jeder Phrase, Arroganz und Blasiertheit war er abhold. Die Macht, die ihm unerstrebt und unerwartet zugefallen war, hat er nie missbraucht. Kein Untergebener musste vor ihm zittern. Schwierigkeiten hat er mit ruhiger, überlegener Hand gemeistert. Jede Form der Schmeichelei war ihm zuwider, er liess sich von keinem Schein trügen.

Diese gewinnende, natürliche und vertrauenerweckende Art wirkte nicht nur nach innen im eigenen Institut, sondern auch

nach aussen. Wo immer er die Bank in der weiten Welt vertreten musste, trat er in allen Situationen sicher und würdevoll auf und vergass nie seine einfache Schweizer Herkunft, die sich zwar nicht von Fürstenthronen – die gab es ja nicht mehr –, aber von goldenen Macht- und Mammonscentren nie imponieren liess. Seine ganze Tätigkeit war in den Dienst der Sache gestellt. Er selber trat bescheiden davor zurück. Und so genoss er in all den zahlreichen Gremien, in die er kraft seines Amtes Einsitz nehmen musste, uneingeschränktes Vertrauen und Ansehen. Von den zahlreichen Mandaten, die er zu erfüllen hatte, darf wohl als sein besonderer Augapfel die Elektrowatt hervorgehoben werden. Das hat man immer gespürt, wie ihr für die industrielle Entwicklung unseres Landes so wichtiges Gedeihen ihm besonders am Herzen lag.

So natürlich und ungezwungen er sich in allen Kreisen bewegte, so war es ihm doch ganz wohl nur im engsten Familien- und Freundeskreis. In der Tochter eines Vetters, in Fräulein Lily Gamper, hat er im Jahre 1934 verhältnismässig spät seine um vieles jüngere Lebensgefährtin gefunden. Sie umgab ihn mit lebhaftem Verständnis, und sie bereitete ihm in warmer Menschlichkeit und Güte, mit ihm völlig gleichen Sinnes, das schöne, wohlgepflegte und behagliche Heim, in dem er zwar nicht einfach Musse fand – zu oft brachte er noch dicke Arbeitsmappen nach Hause –, aber doch die Atmosphäre, in der er ganz geborgen war. Gemeinsame schöne Reisen in mancherlei Länder, Bergwanderungen, die Freude am schönen Garten brachten Erholung. Freilich blieben den beiden Ehegatten auch schwere Sorge und Stunden ernsten Abschiedes nicht erspart. Gerne empfingen sie im stattlichen Haus an der Rütistrasse Freunde und Gäste. Im lebhaften, nie an der plaudrigen Oberfläche verweilenden, sondern immer dezidiert in die Tiefe eines ernsten



Problemes bohrenden, immer aber mit trockenem Humor gewürzten Gespräch fand er Ablenkung und Ausweitung von den beruflichen Fragen. Gern widmete sich seine kerngesunde Natur allerhand Arten des Sportes, oft dem Tennisspiel auf den schönen Sportplätzen der Kreditanstalt, später dem Golfspiel und endlich auch den langen Spaziergängen des alternden Mannes mit seinem geliebten neckischen Vierbeiner.

So blieb Ernst Gamper bis ins höchste Alter wunderbar rüstig und lebendig, geistig wie körperlich. Von den Lasten, die er getragen hatte, spürte man ihm kaum etwas an. In den Gang der Bank mischte er sich nicht mehr ein, wenn ihm auch am Paradeplatz ein Büro immer noch eingeräumt blieb. Wollte man aber doch bei ihm Rat suchen, so war er immer mit der alten Güte, nüchternen Freundlichkeit und seiner immensen Lebenserfahrung für jeden da. Er, der nie über einen anderen Menschen Schlechtes oder Böses sagte, bewahrte seiner Bank unbedingte Loyalität. Stets empfand er die liebende Treue und Wärme seiner Frau, von der er bis auf den letzten Weg und in dem letzten Augenblick seines irdischen Lebens begleitet und getragen war. Nur wenige Monate, ja Wochen des Dahinschwindens seiner Kräfte waren ihm auferlegt. Und aus dem milden Dämmer der physischen Erschöpfung ist er am Nachmittag des Donnerstages, am 1. April, ohne Mühsal und Kampf in den stillen Frieden der Ewigkeit hinübergeschlummert. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm. Er lasse ihn ruhen in Frieden.

## ABDANKUNGSPREDIGT

«Da sprach der Herr zu ihm: *Ei du guter und getreuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen; ich will dich über vieles setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude.»* Matth. 25, 21

Es ist auffallend, wie oft in den Gleichnissen unseres Herrn und überhaupt in der Bibel das Bild vom getreuen Haushalter vorkommt. Es dient als Vorbild für unser ganzes Leben, Glauben, Handeln, als Gleichnis für das, was recht ist. Das Wort «*Haushalter*» tönt heute ein wenig altmodisch. Aber das griechische Wort, das hier zugrunde liegt – nämlich «*oikonomos*», Ökonom – meint etwas sehr Modernes: den Mann nämlich, der mit allen Dingen und Bezügen der Wirtschaft, des Geldes, mit den Gesetzen von Handel und Wandel vertraut und damit zugleich einem höhern Herrn verantwortlich ist. In diesem Verhältnis Herr-Knecht, Gebieter-Diener, Besitzer-Verwalter sieht die Heilige Schrift die wahre Ordnung des Lebens. Was wir tun, geschieht im Auftrag. Was wir haben, ist anvertrautes Gut. Alle Gaben, über die wir verfügen, sind Geschenk, nicht unser Verdienst, nicht unsere Leistung. Es ist nicht eine Entwürdigung oder Entmündigung des Menschen, das Leben unter diesem Aspekt zu sehen; im Gegenteil – gerade der, der um dieses Herr-Knecht-Verhältnis weiss, wird frei von falschen Herrschaften, gewinnt darin eine wunderbare Unbefangenheit und Freiheit dem Irdischen gegenüber, weiss sich zuletzt und im Innersten nicht Menschen, sondern nur seinem höchsten Herrn gegenüber verantwortlich. – Ich glaube, darin lag das eigentliche Geheimnis

der Persönlichkeit Ernst Gampers, dass er sich in diesem letzten Sinn als Diener, nicht als Herr wusste. Daraus floss seine auch in hoher Machtstellung so auffallende, gewinnende Bescheidenheit, Natürlichkeit und Unbefangenheit. Daraus aber auch seine grosse, unbestechliche Autorität.

«*Du bist über wenigem getreu gewesen.*» Nun, gerade wenig war es nicht, was Ernst Gamper in seinem Leben und Wirken anvertraut war. Es war sogar immens viel, es lag eine grosse Macht darin, und Macht kann immer, wenn sie aus der Verantwortung fällt, missbraucht werden. Das weiss niemand besser als der echte Oikonomos. Es war übrigens auch beim Knecht im biblischen Gleichnis gar nicht so wenig, wie das beim ersten Blick auf den Wortlaut erscheint. Die fünf Talente, die ihm anvertraut waren und die er durch Klugheit und fleissiges Wirken in kurzer Frist zu zehn Talenten vermehrt hat, waren sogar, wenn man die Talentsumme von hunderttausend Goldfranken im damaligen Kaufwert in die heutigen Begriffe übersetzt, ein Riesenvermögen. Aber das spielt keine Rolle, weder beim Knecht im Gleichnis noch bei unserem Ernst Gamper. Entscheidend ist nur, dass beiden hohe Gaben anvertraut waren. Ernst Gamper waren hohe Gaben anvertraut. Nicht erst in seiner hohen Stellung in der Bank, sondern von Jugend an verfügte er über einen wunderbaren Reichtum von natürlichen Gaben mit seiner Intelligenz, seinem wachen, witzigen Sinn, seiner Energie und Arbeitskraft, seiner unverwüsthlichen Gesundheit und Unternehmungslust, nicht zuletzt auch mit seinem phänomenalen Gedächtnis. Und mit diesen Gaben hat er nie als mit Leistungen und Verdiensten geprunkt. Er blieb so unbefangen und natürlich wie einer, der weiss, dass alles nur anvertrautes Gut ist.

«*Du bist über wenigem getreu gewesen*»: auf diese Treue kommt alles an. Der Herr unseres Lebens misst uns nur an der

Treue, nicht an der äusseren Leistung, nicht an erworbenem Gewinn, nicht an errungenen Titeln und Stellungen. Das Wort, das hier im Neuen Testament steht – «pistis» –, wird mit unserem deutschen Wort «*Treue*» nur partiell wiedergegeben. Pistis ist die unbedingte Zuverlässigkeit und Loyalität eines Mannes in allen Dingen. Die Zuverlässigkeit, in der er mit dem inneren Sinn für Verantwortung unbeirrbar seinen Weg geht, so dass andere sich auf ihn verlassen können, nie von ihm getäuscht oder im Stich gelassen werden. Und eben dies war die andere grundlegende Eigenschaft an Ernst Gamper, die aus der ersten unmittelbar floss: diese schöne, schlichte Loyalität, mit der er allen, die ihm begegneten, gegenübertrat. Er war loyal, nichts Krummes war an ihm, alles war grad und ehrlich. Loyal nicht nur in seinem höchsten Mandat als Präsident einer weltbekannten Bank, loyal vor allem auch seinen Kollegen, seinen Mitarbeitern und Untergebenen gegenüber. Sie wussten einfach: hier ist ein Mann, auf den man sich verlassen kann und bei dem man Verständnis findet. Und so war er auch loyal, nicht nur in einem konventionellen Sinn der äusseren Verlässlichkeit, sondern der innern Anteilnahme in Güte und Herzenswärme, seinen Allernächsten gegenüber in der Familie. Schon von seiner Herkunft war er geprägt durch einen ausgesprochenen Familiensinn, den er allen Gampern und Anverwandten, vor allem in seinem innigen Verhältnis zu seiner Gattin, bewahrte. Er war loyal gegenüber seinen Freunden. Wie haben wir gelebt und gezehrt von dieser Anteilnahme, die von ihm in den kleinen und kleinsten Dingen ausging. Noch vor ein paar Wochen bekam ich sie zu spüren. Zu meinem 70. Geburtstag schrieb er mir, dem Brief seiner Gattin sich anschliessend, mit zittriger Schrift ein paar Zeilen, die mir als Zeugnis dieser Loyalität kostbar bleiben werden und die mit den wehmütigen Worten schlossen: «Adieu, mein lieber Peter,

wann sehen wir uns wieder?» Leider habe ich ihn auf Erden nicht mehr gesehen. Dass wir diesen Eindruck der Treue und Zuverlässigkeit von seiner ganzen Persönlichkeit mitnehmen werden, das wird uns Ernst Gamper so unvergesslich wohlthuend bleiben lassen, auch wenn die äussern Leistungen vergangen sind oder nur noch in Papieren bewahrt bleiben. Denn die lebendige Persönlichkeit leuchtet viel weiter als Akten und Jahresberichte von noch so hohen Stellungen.

«*Ich will dich über vieles setzen*», sagt der Herr im Gleichnis zu seinem Knecht. Das weist uns jetzt, just in den Tagen der Karwoche, da wir auf Ostern zugehen, auf das Letzte hin. Dieses Letzte, das sich auftut, besteht nicht darin, dass wir nach getanem Werk müde und erschöpft und vom Alter zermürbt ins Grab sinken und dann nur noch eine Erinnerung, ein Name bleibt, der auch verklingt. Sondern alles irdische Tun, alles Verwalten von Talenten hienieden ist nur der Anfang eines Wirkens, das in die Ewigkeit hinüberreicht. Unsere Aufgabe ist nicht abgeschlossen, wenn uns die irdische Verantwortung abgenommen wird. Es warten auf uns grosse Aufgaben und neue Entwicklungen. Und sie stehen im Zeichen der Freude. «*Gebe ein zu deines Herrn Freude.*» Also nicht Trauer, Wehmut, Vergänglichkeit darf uns beherrschen am Grabe von Ernst Gamper, sondern Freude. Wie konnte sich doch Ernst Gamper freuen an kleinsten Dingen, an einem Blümchen oder an einem geistreichen Witzwort. Doch alle irdische Freude ist nur Hinweis und Übergang zu jener grossen, ewigen Freude, in der er nach einem schönen Leben und wunderbaren Alter und Sterben berufen ist. «*Gehe ein zu deines Herrn Freude*»: das mag Ernst Gamper beschieden sein. Und diese österliche Freude möge in uns alle Trauer und Wehmut verwandeln in Dankbarkeit. — Amen.

## ZUM TOD VON ERNST GAMPER

23. NOVEMBER 1890 BIS 1. APRIL 1982

Nachruf von O. Aepli, Präsident des Verwaltungsrates der Schweizerischen Kreditanstalt, in der NZZ vom 5. April 1982

Heute nimmt eine grosse Trauergemeinde in der Kreuzkirche in Zürich Abschied von *Ernst Gamper*, dem Präsidenten des Verwaltungsrates der *Schweizerischen Kreditanstalt* in den Jahren 1953 bis 1963. Ernst Gamper ist als Zwanzigjähriger im Jahre 1910 in die Kreditanstalt eingetreten. Unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg hat er die Bank verlassen, um sich aus eigener Initiative in der Welt umzusehen. Italien, England und Amerika waren die Stationen seines ausgedehnten Auslandsaufenthaltes. Versehen mit ausgezeichneten Sprachkenntnissen und reicher Auslandserfahrung, kehrte er 1924 zur Kreditanstalt zurück. 1929 wurde er in die Direktion, 1941 in die Geschäftsleitung der Bank berufen. Im Herbst 1953 übernahm er nach dem Hinschied von Präsident Dr. A. Jöhr das Präsidium der Schweizerischen Kreditanstalt, für das er bereits zu Lebzeiten seines Vorgängers vorgesehen worden war. Auf die Generalversammlung 1963 hat er sein Amt mit Erreichen des 72. Altersjahres niedergelegt.

In seiner Eigenschaft als Mitglied der Geschäftsleitung der Bank und als deren Verwaltungsratspräsident gehörte Ernst Gamper, zum Teil auch als Präsident, den Verwaltungsräten grosser schweizerischer und ausländischer Gesellschaften an. Allen diesen Unternehmen hat er mit seinem ausgewogenen Urteil grosse und bleibende Dienste geleistet. Der Verstorbene war

auch ein treues Mitglied des Rotary Club Zürich, der ihm viel bedeutete.

Bis in die letzten Tage vor seinem Hinschied hat Ernst Gamper mit wachem Geist regen Anteil genommen am Geschehen in dieser Welt und an der Kreditanstalt, die ihm so viel verdankt. Mit seinem ausgezeichneten Erinnerungsvermögen war er einer der wenigen Zeugen vergangener Zeiten. Am 1. April ist er nach einem reich erfüllten Leben still entschlafen. Wer immer mit Ernst Gamper in Kontakt stand, war von seinem Blick für das *Mass der Dinge*, von seinem Fachwissen, vor allem aber von der Bedeutung beeindruckt, die er den hinter den Geschäften stehenden Menschen beimass. Er hat mit seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, seinem Wohlwollen, dem grossen Verständnis für die Anliegen der Mitarbeiter und seinem leisen Humor Wesentliches zu einem harmonischen Betriebsklima in der Bank beigetragen. Der Verwaltungsrat der Kreditanstalt, die Geschäftsleitung und die Direktion sowie die ehemaligen und aktiven Mitarbeiter, die mit ihm in irgendeiner Weise verbunden waren, trauern um eine aufrechte und vorbildliche Persönlichkeit. Sie empfinden aber auch tiefe Dankbarkeit für das Viele und heute noch Spürbare, das der Verstorbene für die Kreditanstalt getan hat.

## ERNST GAMPER – DER BANQUIER

von F. W. Schulthess, alt Präsident der Schweizerischen Kreditanstalt. Auszug aus der Ehrung im Rahmen des Rotary Club Zürich am 27. August 1982.

Die vielen vorbildlichen Eigenschaften, die unseren lieben verstorbenen Freund Ernst Gamper im Privatleben auszeichneten, waren – wie konnte es anders sein? – auch charakteristisch für den Banquier Ernst Gamper. Sie passten ideal zum gediegenen, weisen Banquier der guten alten Schule.

Ernst Gamper war, wie es seiner Natur entsprach, im Beruf selbstlos. Er hatte immer die besten Interessen der Bank im Auge, während persönliche Ambitionen bei ihm nie Vorrang hatten. Er war kein Blender, liess sich aber auch von niemandem blenden, und er war vor allem nie das, was sich der «kleine Moritz» unter einem Bankpräsidenten vorzustellen pflegt: da war kein Hochmut, keine Überheblichkeit und keine gnädige Herablassung. Der Erfolg konnte dem Charakter Ernst Gampers nichts anhaben. Er blieb sich immer selber treu: sachlich, überlegt, gewissenhaft. Sicher hatte er dennoch, wie wohl alle Erfolgreichen, zahlreiche Neider, aber Feinde wohl kaum, denn er war nie verletzend.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Ernst Gamper privat an seine Familie, seine Verwandten und seine Freunde band, war im Beruf nicht minder ausgeprägt, so als wäre seine Bank ihm gleichsam Familie und als wären die der Bank nahestehenden Kreise ihm gleichsam Verwandtschaft. Seine überall anerkannte berufliche Kompetenz und seine ebenfalls überall spürbare, für



ihn so typische Treue und Gerechtigkeit schufen die Voraussetzungen dafür, dass sich für Ernst Gamper Erfolg und Ehre in einem Ausmass einstellten, wie er es in seiner sympathischen Bescheidenheit sicher nie angestrebt hatte. Es liegt auf der Hand, dass dabei ein weiterer wichtiger Faktor mitspielen musste, nämlich das harmonische Leben an der Seite seiner lieben Frau Lily, das seine Ruhe und Sicherheit im Beruf festigte.

Ernst Gampers Banklaufbahn begann 1910 und endete 1963, als er, 72jährig, das Präsidium der Schweizerischen Kreditanstalt in andere Hände legte. Wie sich diese Laufbahn gestaltete, soll hier nicht chronologisch und in allen Einzelheiten geschildert werden. Der Beginn fiel in eine Zeit, als Auslandsaufenthalte und Fremdsprachen neben gründlichen praktischen Kenntnissen als «conditio sine qua non» in den Tornister des Banquier-Aspiranten gehörten. Ohne dieses Rüstzeug wären die Aufstiegsmöglichkeiten begrenzt gewesen. Ernst Gampers Auslandsaufenthalte beschränkten sich nicht, wie heute etwa als ausreichend empfunden, auf bloss sechs Monate: er verbrachte fast elf Jahre in Italien, England und vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika. Er erhielt eine solide bankfachliche Ausbildung und eignete sich gleichzeitig aussergewöhnlich gute Fremdsprachenkenntnisse an, aussergewöhnlich in dem Sinne, als zum Beispiel sein Englisch nicht im Schulenglisch steckenblieb, sondern idiomatisches Englisch war. Nicht zuletzt durch diese Vertiefung in die Landessprachen konnte er sich auch in die Mentalität seiner Mitmenschen des Gastlandes einfühlen, was zu besonders verständnisvollen und fruchtbaren Beziehungen führte, die sich während seiner ganzen Laufbahn bewährten. Es entstanden dabei auch zahlreiche Freundschaften, die weit über das Geschäftliche hinausreichten, und die auch nicht erloschen, als Ernst Gamper in den Ruhestand getreten war.

In die Schweiz zurückgekehrt, erklimm Ernst Gamper in gemessenem Rhythmus alle Stufen der Bankhierarchie, ohne dass er sich je vorgedrängt hätte, was ja nicht seine Art war: es kam einfach so, wie es in Anbetracht seiner Persönlichkeit und Tüchtigkeit kommen musste. Die heutigen angehenden Banquiers fragen sich vielleicht etwas erstaunt, wie denn eine derartige Karriere überhaupt möglich sein konnte ohne Universitätsstudium, ohne Kaderplanung, ohne Seminare, Symposien, Organigramme, Berufspsychologie usw. Nun, was die akademische Ausbildung anbetrifft, so sei an eine allerdings fast vergessene Ansicht erinnert. Nach dieser gibt es keinen kompletten Banquier ohne theoretische *und* praktische Kenntnisse. Der eine empfängt die Theorie an der Universität und arbeitet sich anschliessend in die Praxis ein; der andere, wie Ernst Gamper, steigt zuerst in die Praxis ein und erwirbt sich dort wachen Geistes volkswirtschaftliche Erkenntnisse. Die Reihenfolge, so hiess es, soll nebensächlich sein. Und was die heute üblichen Aus- und Fortbildungshilfen, also Seminare und dergleichen, betrifft, so gab es diese in der Zeit des angehenden Banquiers Gamper noch nicht. Sie waren wohl auch nicht nötig, denn die Betriebe waren überblickbar, und der Begabte konnte mit gesundem Menschenverstand das Ausbildungsziel aus eigener Kraft und dank eigenen Erkenntnissen erreichen. So konnte oft ein an Bestandteilen reicheres berufliches Fundament entstehen als heute, wo ein zwar reichhaltiges, aber doch mehr oder weniger starres Auslese- und Schulungsprogramm kaum eine Nische für das Persönlich-Schöpferische freihält. Ernst Gamper zeigte sich noch im hohen Alter – und er war ja bis zuletzt in ausgezeichneter geistiger Verfassung – besorgt ob des Wandels, der sich in diesen Dingen unaufhaltsam vollzog, besorgt auch ob der Auswirkungen, die sie verheissen. Er verkannte aber dabei gewissen-

haft abwägend nicht, dass bei den heutigen Dimensionen der Grossbanken viel Althergebrachtes obsolet werden musste, denn wenn sich die Bilanzsummen innerhalb dreier Jahrzehnte vierzigfachen, hat das eben seinen Preis.

Unser Freund Gamper war weit über die Bankwelt hinaus sehr geschätzt und beliebt. Das beweisen unter anderem die zahlreichen Verwaltungsräte, in die er berufen wurde und in denen seine Ansichten, Urteile und Ratschläge Gewicht hatten. Diese Mandate aufzuzählen, wäre nicht im Sinne des lieben Verstorbenen, denn er pflegte sie nie herauszustellen, übte sie dafür mit um so mehr Teilnahme und Diskretion aus, und auch das schon erwähnte Zusammengehörigkeitsgefühl war in seinen Verwaltungsratsfunktionen nicht zu übersehen.

Diese Würdigung wäre unvollständig ohne einen Hinweis auf Ernst Gampers an ein Wunder grenzendes Gedächtnis, das ihn bis zu seinem Hinschied nicht im Stich liess. Auf viele Jahrzehnte zurück erinnerte er sich präzise an Menschen, Ereignisse, Zahlen, Daten und so weiter, und dies, notabene, nicht nur im Bereich der Bank. So war er für seine Umgebung eine wertvolle und viel beanspruchte Auskunftsquelle.

Im Hause seiner Bank, der Schweizerischen Kreditanstalt, war der Verstorbene bei jedermann beliebt und geachtet. Seine Führung wirkte ungemein sympathisch und schuf ein ausgezeichnetes Klima. Die Bank hat ihm unendlich viel zu verdanken, und seine Verdienste werden unvergessen bleiben. Ebenso unendlich viel zu verdanken haben ihm jene seiner Kreditanstalt-Zeitgenossen, denen er Vorbild, Lehrer, Förderer, Chef und oft auch persönlicher Freund war. Für und mit Ernst Gamper zu arbeiten, war ein unvergessliches, schönes Erlebnis.